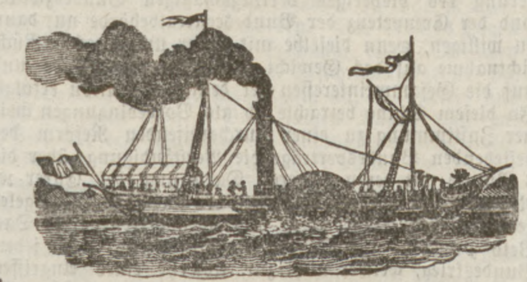
Danziger Dampfboot.

№ 228. **1863.**

Mittwoch, den 30. September. **34ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Leipzig: Illgen & Fort.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

☞ Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden gebeten, ihre Bestellungen auf dasselbe für das Vierte Quartal 1863 rechtzeitig erneuern zu wollen. Der Abonnementspreis beträgt **hier** in der Expedition, wie **auswärts** bei jeder Königl. Postanstalt pro Quartal **1 Thlr.** Zugleich erlauben wir uns, die Freunde und Gönner dieser Zeitung zu bitten, in ihren Kreisen die Aufmerksamkeit auf das **Danziger Dampfboot**, welches **entschieden liberale Principien vertritt, vollständig unabhängig ist** und **von keiner politischen Partei subventionirt wird,** freundlichst lenken und demselben zu seiner noch weiteren Verbreitung förderlich sein zu wollen. **Die Redaction.**

Telegraphische Depeschen.

Wien, Montag 28. September.
Die offiziöse „Generalcorrespondenz" erklärt, daß die in den Tagesblättern enthaltenen Nachrichten über Vorschläge, welche dem diesseitigen Kabinette seitens der französischen oder englischen Regierung in Bezug auf das weitere Vorgehen in der Polenfrage zugekommen sein sollen, Conjecturen sind, die lediglich auf Vermuthungen beruhen, welche in französischen Blättern ausgesprochen worden.

Kopenhagen, Montag 28. September.
Der Conseilpräsident Hall eröffnete heute den Reichsrath und verlas nachstehende königliche Botschaft: „Durch die unter Beifall der drei Schutzmächte vorgenommene Wahl der griechischen Nationalversammlung ist ein Prinz unseres königlichen Hauses auf den Thron der Hellenen berufen. Der Reichsrath wird sich mit uns in dem Wunsche vereinigen, daß der neue Königsstamm lange wirken möge, zum Segen für ein Volk, dessen große Vorzeit eine ruhmvolle Zukunft prophezeiet.

Wie schon in der vorigen Session angekündigt worden, wird dem Reichsrathe der Entwurf zu einem neuen Grundgesetze für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten des Königreichs und des Herzogthums Schleswig vorgelegt werden, welches sich genau der in den schon bestehenden Verfassungsgesetzen gegebenen Grundlage anschließt. Es ist dabei unsere Absicht, dem Reichsrathe eine solche Stärke zu geben, daß er nicht nur die großen Anforderungen zu erfüllen vermöge, welche die nächste Zukunft möglicherweise an denselben stellen wird, sondern daß er auch im Laufe der Zeit zum Träger unserer ganzen constitutionellen Entwickelung werde. Die hinzugefügten interimistischen Bestimmungen, welche durch die besondere Stellung Holsteins und Lauenburgs nothwendig gemacht sind, werden den Weg anweisen, auf welchem das Verhältniß dieser Landestheile zu der übrigen Monarchie durch die Mitwirkung der Bevölkerungen und übereinstimmend mit deren Interessen und Wünschen geordnet werden kann.

Der lange Streit zwischen Dänemark und dem deutschen Bunde scheint sich einer Abmachung zu nähern. Da Deutschlands Fürsten sich jetzt selbst zu Bestrebungen bekannt haben, deren Durchführung für Unsere Bundeslande nothwendigerweise eine solche Veränderung in dem Verhältnisse tiefer zu der übrigen Monarchie voraussetzt, wie dieselbe in der Bekanntmachung vom 30. März d. J. begründet ist, so wollen Wir der Hoffnung auf eine Uebereinkunft nicht aufgeben. Denn eben so wie Wir durch die vorgedachte Bekanntmachung einer vom Bunde gestellten Forderung haben entgegen kommen wollen, so haben wir in Unserer letzten am Bunde abgegebenen Erklärung Unsere Bereitwilligkeit ausgesprochen, die Bundesbeschlüsse in Holstein und Lauenburg zur Ausführung zu bringen, insofern dieselben nicht unvereinbar sind mit Unserer unveräußerlichen Souveränetät in Unseren Bundeslanden, oder der freien Ausübung der gesetzgeberischen Gewalt in den dem deutschen Bunde nicht angehörenden Theile der Monarchie nicht hindernd in den Weg treten. Sollte demungeachtet diese Hoffnung nicht in Erfüllung gehen, so wird es offenkundig sein, daß es nicht dem bundesgemäßen Recht Unserer deutschen Bundesländer gilt, sondern der Unabhängigkeit Unseres dänischen Reiches. Diese sind Wir entschlossen gegen jedweden Angriff aufrecht zu erhalten, und Wir sind überzeugt, daß Wir darin nicht alleinstehen werden. Vor Allem aber rechnen Wir auf die Liebe Unseres treuen Volkes für Vaterland und Freiheit.

Im Namen des Königs ist die fünfte ordentliche Session des Reichsraths eröffnet!"

Die Versammlung brachte ein neunmaliges Hoch auf den König aus. Zum Präsidenten ist der Conferenzrath Madvig und zum Vicepräsidenten der Amtmann Kammerherr Holstein ernannt worden.

Die Tagesordnung für die morgende Sitzung umfaßt die Grundgesetzvorlage und die Gesetzvorlage in Betreff der Wahlen zum Reichsrathe.

Bern, Dienstag 29. September.
Hier soll eine Kreditbank gegründet werden mit einem Grundkapital von 60 Millionen, das von französischen und englischen Kapitalisten aufgebracht wird. Die Direktion übernimmt Stämpfli, der um Neujahr aus dem Bundesrath austritt. Unter den Betheiligten sollen Gladstone und Morny figuriren.

London, Dienstag 29. September.
Der Postdampfer „Nova Scotian" hat Newyorker Nachrichten vom 19. d. in Londonderry abgegeben. Nach den Berichten von Charleston, die bis zum 16. reichen, ist Gilmore noch immer beschäftigt Batterien zur Beschießung der Stadt aufzuführen und zwar auf den Trümmern von Fort Sumter und auf Gumming's Point.

Newyork, Sonnabend 19. September.
Die Armee des Generals Meade ist vorgerückt. Man erwartet eine Schlacht am Rapidanflusse, gleichzeitig auch eine Schlacht zwischen Rosenkranz und Bragg in Tennessee. Wie man hier versichert, ist die Armee des Generals Lee durch die Entsendung von Truppen nach Tennessee sehr geschwächt. Die Unionstruppen sind von New-Orleans nach Texas vorgerückt.

Charleston, Dienstag 15. September.
Gilmore hat das Fort Moultrie vom Fort Gregg aus bombardirt.

Die deutsch-dänische Frage.

Bei der Starrköpfigkeit, welche Dänemark in Betreff dieser Frage an den Tag legt, ist leicht eine neue Verwickelung in der europäischen Politik zu befürchten. Denn wie lammfromm sich auch der deutsche Bund bisher gezeigt hat und mit welcher Schonung und Höflichkeit er auch ferner den Anmaßungen des Königs von Dänemark entgegen treten mag; so giebt es doch auch eine Gränze, die sich nicht ungestraft überschreiten läßt. Dänemark hat geradezu erklärt, daß es die Verpflichtungen, welche es 1851 und 52 in Betreff Holsteins und Lauenburg übernommen, nicht zu erfüllen gesonnen ist. Eine größere Impertinenz läßt sich kaum denken. Das große Deutschland kann sich nicht länger von dem kleinen Dänemark an der Nase herumführen lassen. Es würde sich sonst selber beschimpfen.

Würde Dänemark, wenn es nicht auf einen Hinterhalt von Seiten einer europäischen Großmacht hoffte, sich wohl eine solche Frechheit erlauben? Schwerlich! — Ohne fremde Hülfe vermag es gar nichts gegen Deutschland auszurichten und käme schon durch die Execution in große Verlegenheit. Durch dieselbe würden seine Hülfsquellen, welche ihm aus den Herzogthümern in so reichem Maße zufließen, abgeschnitten. Es würde genöthigt werden, sich in Kriegsbereitschaft zu setzen und dadurch bedeutende Kosten aufzuwenden. Sein Handel und Wandel müßte ins Stocken gerathen, sein Gewerbe unter dem drohenden Ausbruch des Krieges erlahmen und die Ungewißheit in allen Verhältnissen jegliche Unternehmung im Keime ersticken. Einen solchen Zustand könnte Dänemark unmöglich lange ertragen. Läßt es also den Streit bis zur Execution kommen; so hat es auch Absichten, das Kriegsglück zu versuchen und hofft auf die Hülfe von Frankreich und England.

Was Dänemarks Hoffnung auf England anbetrifft; so wird dieselbe wohl auf Sand gebaut sein. England wird sich schon aus dem Grunde nicht in einen Krieg zu Gunsten Dänemarks einlassen, weil derselbe ihm in keiner Weise einen materiellen Vortheil zu gewähren vermöchte. Anders steht es jedoch mit Frankreich. Napoleon III. ist der Mann, der gerne jede Gelegenheit ergreift, um zu zeigen, daß er ein Wort mitzureden hat. Doch mehr! Er ist der Meinung, daß ihm das Recht zustehe, in allen großen Fragen der europäischen Politik die Rolle eines Schiedsrichters zu spielen und das große Wort zu führen.

Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge ist die deutsch-dänische Frage durchaus eine innere Angelegenheit des deutschen Bundes, und keiner fremden Macht, mag sie sein, welche sie wolle, steht das Recht zu, sich darein zu mischen. Indessen hat Dänemark, wie es deutlich merken läßt, die Absicht, die Execution als einen Act aufzufassen, der die bundesrechtlichen Befugnisse überschreitet und sie auf das internationale Gebiet hinüber spielt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich der Kaiser von Frankreich, sobald es in seinem Vortheil liegen sollte, dieser Auffassung geneigt zeigen und durch seine Lohnschreiber alle erdenklichen Gründe für dieselbe der Welt verkünden lassen würde. Was ihm heute noch als Nachtheil für seine Interessen gilt, das kann ihm morgen schon bei den großen Schwankungen der Fragen in der europäischen Politik und der Unruhe, welche den Erdtheil erfüllt, als Vortheil erscheinen.

Mögen nun aber auch die Diplomaten das Recht drehen und wenden, wie es ihnen gefällt: Recht muß Recht bleiben. Das Recht in der dänisch-deutschen Frage ist auf der Seite Deutschlands. Es hat für dasselbe seine ganze Kraft einzusetzen, und braucht nicht den Krieg zu scheuen. Ist das gegenwärtige Geschlecht von der Begeisterung erfüllt, welche die Väter vor 50 Jahren auf das Feld der Schlacht führte: dann wird keine fremde Macht uns zu nehmen vermögen, was uns durch göttliches und menschliches Recht gehört. Der Ernst der Situation, in welcher wir uns befinden, steigt durch die deutsch-dänische Frage allerdings in einer sehr bedenklichen Weise; aber es muß Alles einmal zum Abschluß geführt werden. Hoffen wir, daß endlich diese Frage, die nun schon so lange die Gemüther beunruhigt, auf die eine oder andere Weise ihre Erledigung finde.

Rundschau.

Berlin, 29. September.

— Seine Majestät der König sind gestern Abend nach Baden-Baden gereist.

— Gestern Abend erfolgte die Abreise des Kronprinzlichen Paares über Brüssel nach England und Schottland. Das Gefolge bildeten die Hofdame Gräfin von Hohenthal, die Obergouvernante Freiin v. Dobeneck, der Adjutant Hauptmann v. Lucadou. Für den Aufenthalt am englischen Hofe sind drei Monate bestimmt.

— Das Interesse, welches die Vollendung des neuen Börsen-Gebäudes in weiteren Kreisen erregt hat, veranlaßt uns zur Veröffentlichung folgender allgemeiner die Ausführung betreffenden Angaben. Die beiden Hauptfacaden in einer Länge von 465 Fuß und die Säulenhallen nm die Sommerbörse sind aus Thüringischem Sandstein erbaut. — Die 128 Stück polirten Granitsäulen, welche das Innere des Saales schmücken, sind bei Striegau in Schlesien gebrochen. — Der Börsensaal, welcher durch eine Mittel-Gallerie in die beiden Abtheilungen für Fonds- und Producten-Handel getheilt ist, hat eine Länge von 220 Fuß bei einer Breite von 85 Fuß und Höhe von 67 Fuß. — Die Decke ist zwischen eisernen Trägern gewölbt, der Fußboden aus eichenen Stäben hergestellt. — In unmittelbarer Verbindung mit dem Saal liegen Vestibül, Garderoben, Geschäftsräume des täglichen Börsen-Verkehrs und die Telegraphen-Station, von der directe Leitungen nach allen Haupt-Handelsplätzen führen. — Das erste Stockwerk enthält die Verwaltungslocale der Kaufmannschaft und theilweise, wie das ganze zweite Stockwerk, vermiethbare Räume. In dem Flügel an der Heiligen Geist-Gasse liegen die erforderlichen Dienstwohnungen. Als Kunstwerk wird dieses Haus unter den ersten Schöpfungen des Jahrhunderts seinen Platz behaupten, als Börse wird es spätfolgenden Geschlechtern Raum gewähren für die Bedürfnisse ausgedehntester Handelsbeziehungen.

— Die altliberale Partei betrachtet es als ihre Hauptaufgabe bei den bevorstehenden Wahlen die reactionäre Partei zu bekämpfen. Wo sie ihre Candidaten nicht durchbringen kann und das wird allerdings nur in sehr wenigen Fällen möglich sein, wird sie für die Candidaten des linken Centrums und der gemäßigten Fortschrittspartei stimmen. Nur die Candidaturen von Männern, welche der äußersten Linken angehören, die in der Militärfrage das Milizsystem für Preußen erstrebe, werden entschieden von ihr bekämpft werden; mit den Forkenbeck'schen Anträgen ist sie im Allgemeinen einverstanden. Hinsichtlich des Budgetrechts und der Preßverordnung besteht zwischen den Altliberalen und Fortschrittsmännern keine Meinungsverschiedenheit.

— Gestern früh 5 Uhr ist der König Georg von Griechenland, von Petersburg kommend, mit dem Königsberger Schnellzuge hier eingetroffen. Der König wurde von dem dänischen Gesandten am preußischen Hofe, Herrn v. Quaade, auf dem niederschlesischen Bahnhofe empfangen, fuhr von da nach dem Berlin-Potsdamer Bahnhof und reiste um 7½ Uhr weiter nach Schloß Rumpenheim bei Frankfurt a. M. Von dort wird der König nach England gehen und, dem Vernehmen nach, vor seiner Einschiffung nach Griechenland auch noch Paris besuchen.

— Das „Frankf. Journal" ist in den Stand gesetzt, die Antwort des Königs von Preußen an die Mitglieder der Mehrheit des frankfurter Fürstentages mitzutheilen. Die Antwort lautet:

„Durch das Schreiben, welches Eure ꝛc. in Gemeinschaft mit andern deutschen Fürsten und Vertretern der Freien Städte am 1. d. M. an mich gerichtet haben, sind die in Frankreich a. M. berathenen Bundesreformvorschläge zu meiner Kenntniß gelangt. Ich habe dieselben der sorgfältigen Erwägung unterzogen, welche ich in meinem, am 20. v. M. an Se. Maj. den Kaiser von Oesterreich nach Frankfurt a. M. gerichteten Schreiben zugesagt hatte. Diese Prüfung hat mir nicht die Ueberzeugung gewähren können, daß die vorgeschlagene Reformacte in ihrer gegenwärtigen Gestalt geeignet sei, einen Abschluß unserer vieljährigen Bemühungen um die Verbesserung der Bundesverfassung zu bilden. In dem Entwurfe habe ich nicht den Ausdruck der wirklichen Verhältnisse und Bedürfnisse, deren Berücksichtigung allein einem solchen Werke Leben und Dauer verleihen kann, zu erkennen vermocht. Ich darf daher nicht zögern, Eurer ꝛc. wenn auch mit Bedauern auszusprechen, daß meine Pflicht als König von Preußen und als deutscher Fürst es mir nicht gestattet, den mir mitgetheilten Entwurf als die Grundlage einer neuen Bundesverfassung anzunehmen. Ich vermag in eine Erweiterung des bisherigen vertragsmäßigen Bundeszweckes und der Competenz der Bundescentralbehörde nur dann zu willigen, wenn dieselbe mit voller und gerechter Rücksichtnahme auf das Gewicht Preußens im Bunde und auf die Gesammtinteressen der deutschen Nation erfolgt. In diesem Sinne betrachte ich als Vorbedingungen meiner Zustimmung zu einer durchgreifenden Reform der bestehenden Bundesverträge die Verständigung über die 3 Punkte mit deren näherer Darlegung bei Eurer ꝛc. Regierung ich meinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt habe. Dieselben betreffen: 1) Das Veto Preußens und Oesterreichs mindestens gegen jeden Bundeskrieg, welcher nicht zur Abwehr eines Angriffes auf das Bundesgebiet unternommen wird. 2) Die vollständige Gleichberechtigung Preußens mit Oesterreich zum Vorsitze und zur Leitung der Bundesangelegenheiten. 3) Eine Volksvertretung, welche nicht aus Delegation, sondern aus directen Wahlen nach Maßgabe der Bevölkerung der einzelnen Staaten hervorgeht, und deren Befugnisse zu beschließender Mitwirkung in Bundesangelegenheiten Gegenstand der Verhandlung, aber jedenfalls ausgedehnter zu bemessen sein würden, als in dem vorliegenden Entwurfe einer Reformacte der Fall ist. Vor einer Verständigung über diese Grundlage kann ich ein gedeihliches Ergebniß der Erörterung der sonstigen Einzelheiten des mir mitgetheilten Entwurfs nicht in Aussicht nehmen. Ich habe daher meinem Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Auftrag ertheilt, über die erstere zunächst mit der kaiserl. österreichischen Regierung in Unterhandlung zu treten, in der Hoffnung, daß es Eurer ꝛc. gefallen werde, sobald das erforderliche Einvernehmen angebahnt sein wird, in Gemeinschaft mit mir die Berufung von Ministerialconferenzen zu veranlassen, welche die definitive Beschlußnahme der deutschen Souveräne vorzubereiten haben würden. Empfangen ꝛc.

(gez.) Wilhelm. (gegengez.) v. Bismarck.

— Von der Regierung steht, wie verlautet, in diesen Tagen ein Erlaß in Bezug auf die Betheiligung der Beamten aller Ressorts bei den bevorstehenden Wahlen zu erwarten, in welcher ausgesprochen wird, daß Indifferentismus und Passivität der Beamten bei den Wahlen als Dienstvergehen betrachtet werden soll.

— Die konservative Partei hat durch den Tod des Oberstlieutenant a. D. und Mitglied des Herrenhauses Freiherrn v. Buddenbrock einen ihrer eifrigsten Kämpfer verloren.

Wien, 25. Sept. Die von verschiedenen Seiten gemachten Angaben über die Beschlüsse, welche in Paris und London gegenüber der russischen Antwort gefaßt worden sein sollen, sind jedenfalls verfrüht, und ist es nicht wahr, daß die Westmächte in Wien den Vorschlag gemacht haben, ein Ultimatum nach Petersburg zu schicken, und für den Fall als es unberücksichtigt bleibt, die drei Gesandten abzuberufen. Ein gemeinschaftliches Ultimatum wird auch schwerlich zu Stande kommen, da hier in Wien nicht die mindeste Neigung vorhanden ist, einem solchen Schritte sich anzuschließen. Auch zwischen Oesterreich und England herrschen in Bezug auf die weiteren, in der polnischen Frage zu unternehmenden Schritte sehr bedeutende Meinungsdifferenzen, und fürchtet man hier sehr, daß England weiter vorwärts gehen werde, als es den diesseitigen Interessen entspricht. So will man hier als bestimmt wissen, daß England Willens sei, zu erklären: Rußlands Ansprüche und Rußlands Vorgehen in Polen seien nicht mehr legitim.

— Im Abgeordnetenhause wickelte sich heute eine Art Nachspiel zu der Rogawskischen Sache ab. Bekanntlich hatte sich der Abgeordnete Graf Dzieduszycki beschwerdeführend an das Haus gewandt, weil man vor einiger Zeit in Lemberg seinen Wagen polizeilich angehalten und durchsucht hatte, worin er eine Verletzung des Immunitätsgesetzes erblickte. Die amtlichen Erhebungen stellten nun die Sache folgendermaßen dar. Es war der Polizei angezeigt worden, daß Graf Casimir Dzieduszycki in seinem Hofe zwei mit Waffen beladene Wagen stehen habe. Bald darauf wollte auch einer dieser Wagen die Stadt verlassen und man fand auf demselben Monturstücke; der zweite folgte, der Graf selbst saß darin, man nöthigte ihn auf die Polizei zu fahren und dort während der Durchsuchung des Wagens zu verweilen. Gefunden wurde Nichts, die ganze Procedur nahm nur kurze Zeit in Anspruch. Minister Mechery bemerkte, daß die Polizei nur ihre Pflicht gethan habe; ignoriren konnte sie die Denunciation nicht, da sie sich wenigstens zum Theil schon als richtig erwiesen hatte; hätten sich Waffen vorgefunden, so würde der Graf „auf frischer That" ergriffen worden sein. Auch hat dieser Letztere selbst erklärt, daß er keinen Grund habe, sich über ungebührliche Behandlung zu beklagen. — Die Polen hielten sich reservirt, wollten nur den Anlaß benutzen, das Ministerium darauf hinzuweisen, daß seine Organe in Galizien oft in einer Weise verführen, welche mit der Haltung Oesterreichs in der polnischen Frage im Widerspruch stehe. Im Uebrigen gab ihr Redner Dinte (Professor an der Universität Krakau) der Regierung ausdrücklich und feierlich ein Vertrauensvotum. Die Versammlung nahm die vorgeschlagene motivirte Tagesordnung an, welche das Immunitätsgesetz nicht verletzt erachtet, aber sich bedauernd über das insofern incorrecte Verfahren ausspricht, als ein gemeiner Polizeisoldat den Grafen angehalten habe. Vorher ging ein langer Vortrag Skene's über die Schädlichkeit des Freihafensystems; sein — zunächst Triest bedrohender — Antrag auf Aufhebung desselben ist von mehr als achtzig Mitgliedern unterzeichnet, also schon so gut wie angenommen. — Das viel erwähnte Landesstatut für Venetien liegt gegenwärtig wieder dem Ministerrath vor. Ob es aber diesmal wirklich an's Licht kommen wird, ist eine andere Frage.

Kopenhagen, 26. Sept. Nach „Ringkjöbing Avis" wurde am 19. d. Mts. bei Herning ein Volksfest gehalten, bei welcher Gelegenheit folgendes von dem den District repräsentirenden Reichstagsmitgliede Baron Blixen-Finecke an die Versammlung eingegangene Telegramm vorgelesen ward: „Ich war bereit mich einzufinden, die versprochene Benachrichtigung über den Tag lief aber erst heute (18. Sept.) ein. Empfangt meinen freundlichen Gruß. Ich wünsche Frieden mit Deutschland und glaube, daß eine ehrenvolle und gütliche Erledigung noch möglich ist. Ich rathe dazu die Verordnung vom 30. März aufzuheben und halte es für glücklich, daß der Bundestag sie nicht aufrechterhalten zu sehen verlangt. Die „Südjüten", (womit die Einwohner des Herzogthums Schleswigs gemeint sind), sowohl die deutschredenden als die dänischredenden, müssen der in unserm Grundgesetz verbürgten Freiheit und Gleichheit theilhaftig gemacht werden, nur dadurch können sie dauernd gegen Unterdrückung gesichert werden. Verhelfen wir ihnen dazu, so werden sie uns gegen unberufene Einmischung helfen. Dieses ist meine Meinung. Blixen-Finecke."

Petersburg, 22. Sept. Die russische Antwort auf die österreichische Note lautet nach der offiziellen Uebersetzung der wiener „Abendpost" wie folgt:

„Zarskoje-Selo, 26. August 1863.

„Sie finden angeschlossen Abschrift einer Depesche des Herrn Grafen von Rechberg, welche der Herr Geschäftsträger Oesterreichs beauftragt war, mir mitzutheilen. „Dieselbe enthält die Bemerkungen, zu welchen dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreichs die durch meine Depesche vom 1. (13.) Juli gemachten Eröffnungen Anlaß boten, und constatirt zu unserem lebhaften Bedauern, daß die Regierung Sr. k. k. Apostolischen Majestät hinsichtlich der Mehrzahl der von uns erwähnten Punkte sich mit uns in Meinungsverschiedenheit befindet. — „Unsere Vorschläge hatten das Werk der Versöhnung im Auge, auf dessen Dringlichkeit Herr Graf von Rechberg binwies. — „Meine Depesche vom 18. Juli hatte zum Zwecke gehabt, diesen Gedanken näher auszuführen, so wie die Einwürfe und Mißverständnisse, welche derselbe hervorrufen könnte, von vornherein zu beseitigen. — „Wir bedauern, daß ihm die Zustimmung des wiener Cabinets nicht zu Theil geworden ist. — „Einen so großen Werth wir auch darauf gelegt hätten, uns mit dem wiener Cabinet in einer Frage, von der wir glauben, daß in derselben unsere Interessen identisch sind, zu verständigen, so sind wir doch entfernt davon, eine Discussion verlängern zu wollen, welche nur eine Verschiedenheit der Meinung herausstellen würde. — „Wir sind überzeugt, daß diese Anschauung von dem Herrn Grafen von Rechberg getheilt wird. — „Wir ziehen vor, nur auf diejenigen wesentlichen Punkte seiner Depesche zurückzukommen, in Bezug auf welche, wenigstens der Intervention nach, wir einverstanden sind. — „Die Regierung Sr. k. k. Apostolischen Majestät wünscht die schlennige Herstellung eines Zustandes der Dinge im Königreich Polen, welcher dieses Land beschwichtigen, Europa die Ruhe, den Beziehungen zwischen den Cabinetten die Sicherheit wieder geben würde. — „Wir theilen vollständig diesen Wunsch, und alles, was von uns abhängt, wird geschehen um ihn zu verwirklichen. — „Unser erhabener Herr bleibt erfüllt von den wohlwollendsten Absichten für Polen, von den versöhnlichsten Gesinnungen gegen alle fremden Mächte. — „Das Wohlergehen Seiner Unterthanen jeder Nationalität und jeden Religionsbekenntnisses ist eine Verpflichtung, welche Se. k. Maj. angesichts Gottes, Seines Gewissens und Seiner Völker auf Sich genommen hat. — Der Kaiser hat Seine ganze Obsorge auf deren Erfüllung gerichtet. — „Was die Verantwortlichkeit anbelangt, welche Se. Maj. in Seinen internationalen Beziehungen übernehmen kann, so unterstehen diese Beziehungen dem öffentlichen Rechte. Die Verletzung dieser fundamentalen Grundsätze kann allein eine Verantwortlichkeit nach sich ziehen. Unser erhabener Herr hat allezeit gegenüber den anderen Staaten diese Grundsätze geach-

tet und beobachtet. Se. Maj. ist berechtigt, die gleiche Achtung seitens der anderen Mächte zu erwarten und zu fordern. — „Sie wollen diese Depesche dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreichs vorlesen und ihm Abschrift derselben zurücklassen.

„Empfangen Sie ꝛc. Gortschakow.“

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 30. September.

— Die neue Wahlbewegung hat in unserer Stadt, wie in dem ganzen Vaterlande begonnen. Bei dem ernsten Character, welchen unsere politische Situation angenommen hat, und der mit jedem Tage schärfer hervortritt, ist gewiß jedem unter uns die große Wichtigkeit derselben einleuchtend. Es handelt sich darum, daß durch das Resultat derselben auf das Unzweideutigste festgestellt werde, was in den schwebenden politischen Fragen, die in nächster Zeit zur Entscheidung gebracht werden müssen, die Meinung des Kernes unseres Volks sei und daß in keiner Weise die Wahrheit verdunkelt werde. Denn es heißt: „Die Wahrheit wird uns frei machen.“ Aus diesem Grunde ist es Pflicht eines Jeden unter uns, sich an der Wahlbewegung thätig zu betheiligen. Diese Pflicht ist vor Allem geboten durch das wahre Wohl des Vaterlandes, aber auch durch die Pflicht, welche ein Jeder gegen sich selbst hat. Denn unzweifelhaft ist unsere Zeit eine solche, welche nicht ohne die Geburt einer neuen Welt vorübergehen kann, welche die thätigen Theilnehmer auf eine höhere Stufe des Wohlergehens hebt, aber alle die Theilnahmlosen in die Nichtigkeit begräbt. Die Parole des Tages kann also keine andere sein, als die: Bereite sich Jeder in Rücksicht auf die Pflicht gegen das Vaterland und seine eigene Person darauf vor, an den Wahlurnen als ganzer Mann zu stehen und zu thun, was ihm sein Gewissen, der große sittliche Ernst der Zeit und das unbeugsame Recht gebieten.

— [Königl. Marine.] Sr. Maj. Brigg „Musquito“, Command. Corvetten-Kapitain Hr. Hassenstein, ist gestern Nachmittags 3 Uhr von der hiesigen Rhede nach Madeira abgesegelt.

— Heute findet die mündliche Verhandlung in der Disciplinar-Untersuchungs-Sache gegen den Oberarzt des Stadt-Lazareths Dr. Stich bei der Kgl. Regierung statt.

— [Theatralisches.] Der neu engagirte erste Gesangs-Komiker Herr Baade wird am Freitage als Thomas Meck im „Jongleur“, und die Opern-Soubrette Fräul. Hofrichter am nächsten Sonntag zuerst auftreten. Dem erstgenannten Künstler geht ein bedeutender Ruf voran und die letztgenannte Künstlerin steht noch aus vorjähriger Saison bei dem hiesigen Theater-Publikum im besten Andenken.

— Dem nach einer 42jährigen Amtsthätigkeit am Gymnasium jetzt in Ruhestand getretenen Herrn Dr. Hintz zu Ehren wird heute von dem Lehrer-Collegium ein Abschieds-Diner gegeben.

— Gestern fand im Gewerbehause die jährliche General-Versammlung der vereinigten Sänger Danzigs statt, welche die Rechnungslegung des verflossenen Vereinsjahres und die Wahl eines neuen Vorstandes zum Zwecke hatte. Die Rechnungslegung erwies, daß die vereinigten Sänger seit der drei Jahre ihres Bestehens in sieben Conzerten die hübsche Summe von 1634 Thlr. 10 Sgr. 7 Pf. ersungen haben, wovon 870 Thlr. an Unkosten abgehen, über 400 Thlr. an wohlthätige Stiftungen vertheilt sind und der Rest von 62 Thlr. 6 Sgr. 7 Pf. als Fond für etwaige Ausfälle reservirt bleibt. Zum Vorstande wurde das alte Comité und nur in Stelle eines ausgeschiedenen Mitgliedes Herr J. Brill, als Dirigent abermals Herr Frühling gewählt.

— Das hiesige Stadt- u. Kreis-Gericht macht in Bezug auf den bevorstehenden Wohnungswechsel bekannt, daß auf Grund des Gesetzes vom 30. Januar 1844 mit dem 1. Octbr. der Anfang zur Räumung der Wohnung gemacht werden muß, so daß die Wohnung bei Vermeidung der sofortigen Heraussetzung durch den Executor bis zum 10. Octbr. vollständig geräumt ist.

— Der neue Kursus in der hiesigen Königl. Kunst- und Gewerkschule beginnt mit dem 15. des nächsten Monats.

— Der Kreisgerichts-Rath Schwagerus in Lyck ist zum Direktor des Kreisgerichts in Marggrabowa ernannt.

Graudenz, 28. Sept. Dem Festessen, welches auf Anlaß der Feier des 300jährigen Bestehens der hiesigen evangelischen Gemeinde stattfand, wohnten gegen 50 Theilnehmer bei. Die Tafel wurde durch Gebet eröffnet. Den Toast auf Se. Maj. den König, die oberste Spitze der evangelischen Kirche in Preußen, brachte Herr Regierungspräsident Graf zu Eulenburg aus, einen Toast auf die Graudenzer evangelische Gemeinde Herr General-Superintendent Dr. Moll. Hr. Superintendent Peterson folgte mit einem Hoch auf die einigende Liebe zwischen allen Bekenntnissen, Hr. Bürgermeister Haase hob die Einigkeit zwischen beiden Confessionen hervor, welche in der hiesigen Stadt herrsche, woran Hr. General-Superintendent Dr. Moll einige Worte knüpfte, worin er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Frage des Neubaues einer evangelischen Kirche bald ihre befriedigende Lösung finden möge. Es herrschte eine heitere Feststimmung an der Tafel.

— Vom 1. October ab wird nach und von Warlubien noch eine fünfte Post eingerichtet werden, zum Anschluß an den Personenzug nach und von Eydtkuhnen resp. Danzig. Diese fünfte Post nach Warlubien geht Vormittags um 9 Uhr 15 M. von hier ab und trifft Abends um 8 Uhr 20 M. von Warlubien hier ein.

Königsberg. Am Montag den 28. d. M. Mittags 12 Uhr, wurde die sterbliche Hülle des Geh. Regierungsrath Professor Dr. Johannes Voigt von der Sterbewohnung Königsstraße 95. über den Roßgärter Markt nach dem Altroßgärter Kirchhof geleitet und dort der ewigen Ruhe übergeben. Der auf einem Leichenwagen stehende Sarg war mit dem Doktorhute geschmückt, die Orden des Verblichenen wurden auf einem Sammetkissen nachgetragen. Dem Sarge folgten die Familienglieder des Dahingeschiedenen, die Professoren und Docenten, der Oberpräsident, der Kanzler des Königreichs Preußens und die Beamten der Universität. Der Pfarrer Professor Dr. Cosack hielt die Grabrede auf dem Friedhofe.

Insterburg. Eine schändliche That, die eine unglaubliche Rohheit der Thäter beweist, ist vor Kurzem in unserer Nähe begangen worden. Vor etwa 14 Tagen fand man in der Inster den Leichnam eines Menschen und eines Pferdes. Bei der Besichtigung zeigte sich nichts Verdächtiges und man nahm an, daß Reiter und Pferd ertrunken seien. Vor einigen Tagen nun hat sich hier auf dem Bureau der Staats-Anwaltschaft ein Mensch gemeldet und erklärt, daß er durch sein Gewissen gedrängt werde, ein Verbrechen aufzudecken. Demnächst hat er Folgendes zu Protokoll gegeben: Er sei in einem Kruge, unweit der Inster, gewesen und habe hier 6 Männer gefunden. Fünf davon hätten mit dem Sechsten sich gezankt, denselben gehöhnt und vielfach geneckt. Derselbe hätte geäußert, er sei zu Pferde und wolle durch die Inster nach Hause reiten. Dabei hätten die anderen ihn gehöhnt und gesagt, da solle er sich in Acht nehmen, in der Inster könnten ihn die Blutegel anzapfen. Einige der Männer hätten darauf vor dem Reiter den Krug verlassen, die Anderen seien diesem gefolgt, er selbst sei aus Neugierde den letzten nachgeschlichen. An der Inster angekommen, habe er den Reiter im Flusse gesehen und bemerkt, wie er am jenseitigen Ufer hinaufzureiten sich bemüht, von 2 Männern aber wieder zurückgetrieben sei. Nun habe der Mann an das andere Ufer zurückreiten wollen, indessen hier seien ihm die anderen 3 Männer entgegengetreten und hätten ihn in den Fluß zurückgejagt. Dieses Hin- und Hertreiben des geängstigten Mannes von einem Ufer des Flusses zum andern habe sehr lange gedauert. Als er nun bemerkt habe, daß dem Reiter die Kräfte ausgingen und das Pferd matt wurde, habe er es nicht länger mit ansehen können und sei — davon gelaufen. Der Erzähler hat, so viel man weiß, die Namen der Betheiligten angegeben, und die Untersuchung ist bereits im Gange.

Stadt-Theater.

Gestern sahen wir im Stadt-Theater ein Carl Blum'sches Lustspiel, nämlich das in früheren Jahren so viel gegebene: „Ich bleibe ledig!“ — Dasselbe ist hier seit längerer Zeit nicht auf die Bühne gekommen, so daß es einem großen Theile des Publikums den Eindruck der Neuheit machte. Carl Blum hat die schönsten Rollen seiner Stücke für seinen Liebling, die geniale Charlotte von Hagn, geschrieben, und diese hat in denselben viele Jahre hindurch Triumphe gefeiert. Die Zeit des Stilllebens, wo selbst in einer so großen und intelligenten Stadt wie Berlin eine Schauspielerin als erste Größe und Mittelpunkt des öffentlichen Lebens dastand, ist allerdings vorüber, unser öffentliches Leben hat einen ganz anderen Character erhalten. Es ist ernster geworden; es begnügt sich nicht mehr mit dem, was doch nur ein Echo ist von den wirklichen Vorgängen in unserem irdischen Dasein. Trotz alledem kann eine junge Schauspielerin, die Etwas von dem Geist und der weiblichen Anmuth der Charlotte v. Hagn hat, noch immer durch eine Blum'sche Lustspielrolle bei einem kunstliebenden Publikum — der Hahn im Korbe sein. Das hat gestern Fräul. Rottmayer in der Rolle der Karoline des benannten Stückes bewiesen. Die junge Dame spielte diese Rolle nicht nur äußerst natürlich, sondern auch geistvoll und mit den scharfen Pointen einer freien Beherrschung der künschlerischen Aufgabe Ganz vortrefflich gaben auch die Herren Ubrich (Hippolyt von Biberstein) und Herr Droberg (Ludwig von Rautenkranz) ihre Rollen, gleichwie Herr Schönleiter als Baron von Rautenkranz und Frau Hirsch als Catharina von Rautenkranz sich dem Publikum auf's Neue durch die Characteristik ihres Spiels empfahlen. Es zeigt sich bei jeder neuen Vorstellung von Schau- und Lustspielen immer mehr, daß sich unter dem neu engagirten Personale Kräfte befinden, wie sie eine Bühne ersten Ranges nicht besser haben kann. Hoffentlich wird das Publikum die ihm auf diese Weise gebotene Gelegenheit, sich im Theater einen wirklichen Kunstgenuß zu verschaffen, noch in höherem Maaße benutzen, als dies bis jetzt der Fall gewesen. Wird der Theater-Direction in ihren Bestrebungen, etwas Gutes zu bieten, nicht von Seiten des Publikums entgegen gekommen; so muß zuletzt ihre Kraft erlahmen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Eine große Schlägerei.] Am letzten Tage des Wonnemonats in diesem Jahre ging es in dem Kruge zu Osterwick lustig zu. Es wurde getrunken und gesungen, und die Sänger und Zecher glaubten, den ganzen Himmel voller Geigen zu sehen. Nur Einer war unter ihnen, der mürrisch darein sah. Das war der Arbeiter Gottlieb Fr. Schmidt, welcher sogar den Sängern das Singen verbot. Sein Verbot wurde jedoch nicht beachtet. Da wurde er sehr zornig und rief: Jungen seid Ihr, die Ihr nicht hört, was ich sage; ich bin Soldat gewesen. Was seid Ihr gewesen? Nichts seid Ihr gewesen. Darum müßt Ihr hören, was ich sage. Die jungen Sänger und Zecher, welche noch nicht Soldat gewesen, nahmen diese Aeußerung Schmidt's sehr übel auf und nahmen sich vor, dem Schmidt auf seine Ansprache die Antwort mit Fäusten zu ertheilen. Schmidt sah die Faustantwort, welche er empfing, als eine grobe Verletzung seiner Ehre an und suchte seinen Angreifern so viel wie möglich die empfangenen Faustschläge zurück zu geben. So entstand eine derbe Schlägerei, die nicht in Osterwick zu Ende geführt, sondern nach dem nahe gelegenen Dorfe Zugdamm von ihren Theilnehmern verpflanzt wurde. Hier in Zugdamm erreichte sie eine sehr große Ausdehnung; Schmidt wurde von seinen Gegnern hart bedrängt. Seine Frau, welche von einer großen Angst um das Leben ihres Mannes erfaßt wurde, lief zu ihren Verwandten, um Hülfe für ihn herbei zu schaffen. Nicht lange währte es, so war das ganze Dorf bei dieser Schlägerei auf den Beinen. Die Waffen, welche geführt wurden, waren Messer, Knüttel und Steine. Viele Leute schlossen ihre Fensterladen zu, um die Glasscheiben der Fenster gegen die Knüttel- und Steinwürfe zu schützen. Unter den Schlägern floß viel Blut. Am schwersten wurde der Arbeiter Schmidt verwundet. Dieser erhielt durch die Schulter einen Messerstich, welcher bis in die Lunge ging. Er stürzte von demselben besinnungslos zu Boden und wurde dann noch mit Knüttelhieben und Fußtritten maltraitirt. Andere trugen Kopfwunden, zerbrochene Rippen, blaue Augen u. s. w. vom Kampfplatze davon. — Die wegen dieser Schlägerei eingeleitete gerichtliche Untersuchung hat die Königl. Staatsanwaltschaft zur Anklage gegen 9 ermittelte Theilnehmer derselben veranlaßt. Dieselben befanden sich vorgestern vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Es waren:

1) der Knecht Carl Schmidt, 21 Jahre alt.
2) der Arbeiter Anton Sobieski, 29 „ „
3) der Knecht Johann Kajewski, 21 „ „
4) der Knecht Johann Lettke, 18 „ „
5) der Knecht Martin Block, 17 „ „
6) der Arbeiter Carl Grabowski, 57 „ „
7) der Knecht Alb. Grabowski, 24 „ „
8) der Knecht Peter Bleschkowski, 24 „ „
9) der Knecht August Thiel, 24 „ „

Wie die öffentliche Verhandlung ergab, hatte der Arbeiter Gottlieb Fr. Schmidt die eine Partei, der Knecht Carl Schmidt die andere angeführt. Die des Erstgenannten hatte aus gewesenen Soldaten, die des Letztgenannten aus solchen Combattanten bestanden, die nicht den Rock des Königs getragen. Der Grund der blutigen Schlägerei war, wie auf das Klarste festgestellt wurde, einzig und allein das von dem Arbeiter Gottl. Fr. Schmidt gebrauchte Wort „Junge“, mit welchem er diejenigen betitelt hatte, welche nicht wie er Soldat gewesen. Die Angeklagten gaben allesammt ihre Theilnahme an der Schlägerei zu, aber sie suchten sich mit der Behauptung zu entschuldigen, daß sie sich im Stande der Nothwehr befunden. Der eine von ihnen, Knecht Lettke, strengte sich ganz besonders an, um dem hohen Gerichtshof klar zu machen, wie er nur durch den wüthenden Angriff seiner Feinde zur Gegenwehr gezwungen worden sei; doch wollte es ihm in seiner sprachlichen Unbeholfenheit nicht gelingen, den rechten Ausdruck zu finden. „Geschlagen“, sagte er zuletzt in seinem Vertheidigungseifer, „habe ich, das ist wahr; aber ich schlug erst derb darauf los, als mich die Andern schon todt geschlagen hatten.“ Nach der Aussage des Herrn Dr. Scheel aus Gr. Zünder, der die Verwundeten ärztlich behandelt hatte und in der öffentlichen Verhandlung als sachverständiger Zeuge vernommen wurde, war die Stichwunde, welche der Arbeiter Gottl. Fr. Schmidt erhalten hatte, eine höchst gefährliche gewesen, und man habe sich wundern müssen, daß er nicht an derselben gestorben. Es wurde durch die Zeugenaussage festgestellt, daß der Namensvetter des schwer Verwundeten, der Knecht Schmidt, ihm dieselbe beigebracht. Dieser wurde zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt; den übrigen Angeklagten konnte nicht nachgewiesen werden, daß sie an schweren Verwundungen Theil gehabt. Der Knecht Thiel wurde deßhalb sogar nur zu einer Woche Gefängniß verurtheilt, indessen jeder der Angeklagten Sobieski, Kajenski, Lettke und Block zu 3 Monaten Gefängniß, der Arbeiter Carl Grabowski, wie dessen Sohn Albert Grabowski und der Knecht Peter Blaschkowski zu 6 Wochen Gefängniß.

Paul Flemming.

Literar-historische Skizze aus dem siebzehnten Jahrhundert.

Von Louise Otto.

(Fortsetzung.)

Wie ward ihm nun, als er, den Schlaf aus seinen Augen reibend, sich auf das Gestern besann, das Billet unter seinem Kopfkissen hervorsuchte und dessen Unterschrift „Siderie“ las!

Hastig überflog er den Inhalt der zierlichen Schrift: „Leider ist das einzige Dankeszeichen, das ich Euch zu bieten habe, nichts als ein Warnungsruf. Mein Vater war bisher Euer wärmster Freund. Jetzt hat man Euch bei ihm verleumdet. Er glaubt, Ihr habt etwas gethan, das ihm selbst und dem Rufe der Schule Schaden bringe. Ich weiß nicht, was er sein kann, aber er spricht davon, daß er Euch exemplarisch bestrafen, ja fortschicken würde! Was Ihr also vermöget, ihn zu versöhnen und Eure Verläumder unschädlich zu machen, das thut. Vermöchte ich doch selbst etwas Anderes für Euch zu thun, als nur zu beten und Euch zu versichern, daß ich von Eurer Unschuld überzeugt bin.“

Eine wunderbare Empfindung kam mit diesen Zeilen über Paul. Das Interesse, das Siderie an ihm nach, machte sein Herz schneller schlagen. Er wiederholte sich ihr liebliches Bild, den süßen Ton ihrer Stimme, die freundlichen Worte, die sie zu ihm geredet; er studirte nicht nur den Inhalt der Zeilen, die sie ihm geschrieben, sondern auch die zierlichen Buchstaben, die ihn an die noch zierlichere Hand erinnerten, aus der sie kamen. Es war das erste Auf

leuchten der Liebe in dem Jünglingsherzen, das bisher nur die Erregungen der Freundschaft gekannt habe. Er schrieb sein erstes Liebesgedicht „An Siderie“ dessen Schlußverse lauteten:

„Ihr Götter, die Ihr liebt,
Gebt ihr, was sie mir giebt!
Das allerliebste Herz
Soll ganz von keinem Schmerz
Des Unglücks sein betrübt.
Nimm Schönste dieses Lied
Und schreib' es in's Gemüth
Und denk', daß Deine Tugend
Und ausgezierte Jugend
In meinem Herzen blüht!“

Ein paar Stunden später, als der Rector Bachmann, Conrector Goßmann, Magister Oelschlegel und alle die anderen Lehrer versammelt und sämmtliche Schüler bald darauf erschienen waren, hielt der Rector eine donnernde Rede über den bösen Geist der Anstalt und verlangte von den Schülern, welche nicht eines Mitantheils an dem unziemlichen Gedicht und der Strafe, die seines Verfassers warte, sich schuldig zeigen wollten, denselben zu nennen.

Das tiefste Schweigen war die Antwort. —

Ein furchtbares Unwetter zog sich über den buschigen Augenbrauen des Rector zusammen — nach einer schwülen Pause fuhr er auf Paul Flemming los und sagte: „den Burschen greife ich da aus Eurer Mitte heraus, das ist der Versemacher und Unheilstifter der soll für Euch Alle büßen!“

„Ich bin dazu bereit!“ sagte Paul mit der stolzen Ruhe eines Märtyrers. —

„In das Karzer! Wir wollen dann noch ein besonderes Examen mit ihm anstellen!“

Ohne ein Wort der Erwiderung ließ Paul sich abführen, indeß Justus Oelschlegel an allen Gliedern zitterte und ihm einen dankenden und zugleich flehenden Blick zuwarf.

IV.

Und gerade aus dem Karzer heraus entwickelte sich ein zärtlicher Verkehr zwischen Paul und Siderie. Er war immer der Liebling nicht nur der meisten Lehrer und Mitschüler, sondern auch aller dienenden Personen gewesen, die in der Schule ein- und ausgingen. So war ihm denn auch die Frau des Hausmeisters, in dessen Gewahrsam er sich befand, wohlgesinnt und übernahm es, sein Gedicht an Siderie zu bestellen. Da die gute Frau nicht lesen konnte, so war nur nöthig, sich überhaupt ihres Schweigens zu versichern und sie glauben zu machen, daß er die gelehrte Rectorstochter um ein gutes Wort bei ihrem Vater bitie, und daß er darum doppelt glücklich sein würde, wenn die gute Frau auch eine Antwort bestellen wolle. (Forts. folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Observat rium der Königlichen Navigationsschu e zu Danzig.

29	4	338,22	10,8	W. mäß. bew. Himmel.
30	8	339,56	7,3	W. flau, schön. Wett. klar. Him.
	12	339,36	12,5	Östl. mäß. einzl. Wolk. sichtb.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 29. Septbr.:

Carnegie, Arrow, v. Peterhead, m. Heeringen. — Ferner 3 Schiffe m. Ballast.

Angekommen am 30. Septbr.:

Weir, Morningstar, v. Buckie; u. Irvin, Elizabeth Wright, v. Lybster, m. Heeringen. Lepschinsky, Henriette, v. Bordeaux, m. Wein. Wendt, Auguft, v. Grangemouth; u. Bartels, Gustav Wallenius, v. Hull, m. Kohlen. Kuhn, Mercur, v. Bristol; u. Wanmacher, Carl, von Swinemünde, m. Kalksteinen. Asweze, Gesina, v. Hamburg, m. Gütern. — Ferner 34 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 2 Schiffe m. Holz.

Im Ankommen: 17 Schiffe. Wind: West.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 30. September.

Weizen, 10 Last, 133pfd. fl. 414; 130pfd. blauspitzig fl. 330 pr. 85pfd.
Roggen, 126, 128pfd. frisch fl. 276; alt 123pfd. fl. 255 pr. 125pfd.
Gerste große, 114pfd. fl. 264.
do. kleine 110pfd. fl. 234 pr. 73pfd.
Erbsen w., frisch fl. 290, 295.

Berlin, 29. Septbr. Weizen loco 55—64 Thlr.
Roggen loco neuer 42½ Thlr.
Gerste, große und kl. 33—39 Thlr.
Hafer loco 23—25 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 44—48 Thlr.
Winterraps 89—91 Thlr.
Winterrübsen 88—90 Thlr.
Rüböl loco 12⅞ Thlr.
Spiritus 15⅛—⅙ Thlr. pr. 8000.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 26. bis incl. 29. September:

453 Last Weizen, 341 Last Roggen, 24,545 fichtene Balken und Rundholz, 6825 eichene Balken, 95 Last Bohlen und Faßholz.

Wasserstand 1 Fuß 7 Zoll unter 0.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Se. Durchlaucht Lieut. z. See II. Klasse Prinz Hugo v. Schwarzburg-Sondershausen auf Schiff Niobe. Se. Excell. General der Infanterie und General-Inspecteur des Militair-Erziehungs- und Bildungswesens v. Peucker, Lieut. v. Kummer und Königl. Baumeister Lucae a. Berlin. Lieut. und Rittergutsbes. Steffens a. Groß Golmkau. Die Rittergutsbes. Nehring v. Szerdahelly a. Rinkowken u. Steffens n. Gattin a. Mittel-Golmkau. Gutsbes. Steffens a. Johannisthal. Die Kaufl. Weiß a. Brüssel, Mason u. Byrne-Carcey aus Dublin, Loßberger a. Hanau u. Siebmann a. Dresden.

Hotel de Berlin:

Schauspieler Baade a. Breslau. Die Kaufl. Gäbert a. Berlin u. Habermann a. Hamburg.

Walter's Hotel:

Consistorialrath Dr. Oesterreich a. Königsberg. Rittergutsbes. v. d. Osten n. Gattin a. Witzmitz. Lieut. u. Rittergutsbes. Pustar a. Wendfie. Gutsbes. Müller n. Gattin a. Skana. Kreis-Deputirter Griebel a. Adl. Bütow. Die Kaufl. Borchardt a. Bütow, Schmidt aus Magdeburg, Kahlson a. Berlin u. Jacobsohn a. Berent.

Hotel drei Mohren:

Lieut. und Oekonomie-Inspektor Appelius a. Berlin. Rentier Dähling u. Maschinenfabrikbes. Feick a. Elbing. Fabrikbes. Sommer a. Offenbach. Die Kaufl. Bergmann a. Dresden, Reißner a. Berlin, Sprengel a. Glauchau u. Kleeberg a. Leipzig.

Hotel de Thorn:

Die Gutsbes. Mix a. Kriefkohl u. Wessel a. Stüblau. Rentier Treuber a. Posen. Professor Holstein a. Breslau. Oberlehrer Reimer a. Bromberg. Die Kaufl. Domino a. Stettin, Lehmann a. Leipzig, Bernhagen a. Aachen u. Keller a. Halberstadt.

Deutsches Haus:

Die Kaufl. Günther a. Königsberg, Schütz a. Cöslin. Steinthal a. Bromberg u. Brüssow a. Stolp.

Hotel de St. Petersburg:

Partikulier Schmidt n. Gattin a. Marienburg. Die Gutsbes. Graf a. Gumbinnen u. Mahnke n. Tochter a. Insterburg. Oekonom Fahrenholz a. Nakel. Hotelbesitzer Damme a. Stettin. Mühlenbes. Brahnke aus Königsberg in Pr. Die Kaufl. Hesse a. Gernrode und Waldheim a. Marienwerder.

Bekanntmachung.

Die Fertigung und Lieferung der bei der hiesigen Communal-Verwaltung erforderlichen Drucksachen, soll vom 10. April 1864 ab, auf 6 Jahre in einem

am Sonnabend, den 3. October cr., Vormittags 11 Uhr,

im Rathhause vor dem Kämmerer, Herrn Stadtrath **Strauss** anstehenden Licitations-Termin in Entreprise ausgeboten werden, was wir hierdurch mit dem Bemerken bekannt machen, daß neue Bieter nach 12 Uhr nicht zugelassen und Nachgebote nicht angenommen werden.

Danzig, den 26. September 1863.

Der Magistrat.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, den 1. Octbr. (1. Abonnement No. 10.) **Alessandro Stradella.** Romantisch-komische Oper in 3 Akten von Flotow.

Freitag, den 2. October. (1. Abonnement No. 11.) **Erstes Auftreten** des Herrn **Baade** vom Stadt-Theater zu Breslau. **Der Jongleur**, oder: **Berlin und Leipzig.** Original-Posse in 3 Akten und 4 Abtheilungen von E. Pohl. Musik von Conradi. *** Thomas Meck — Herr Baade.

Den Empfang von bester schlei. **Pflaumen-** u. **Kirschkreide** in 1 Ctr.-Fässern, zeige ergebenst an und offerire zu billigsten en gros und detail Preisen.

C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.

Beste schlesische Weintrauben empfiehlt **C. W. H. Schubert**, Hundeg. 15.

Eine vorzügliche Pension für Schülerinnen hiesiger Töchterschulen zu empfehlen ist befähigt und gerne bereit **Dr. Krieger.**
Divisionsprediger, (Frauengasse 15.)

Die Original-Photographie

des „Jüngsten Gerichtes“, **mit meinem Stempel (dem kronprinzlichen Wappen und meinem Namen darunter)** versehen, nebst Beschreibung des Bildes von A. Hinz, ist stets vorräthig **Korkenmachergasse 4** und **Hundegasse 5.**

G. F. Busse, Hof-Photograph.

Bock-Verkauf.

Der Bock-Verkauf aus der Negrettin-Stammheerde auf dem Dominium **Regitten** bei Braunsberg in Ost-Preußen beginnt mit dem **15. October c.**

Tribüne.

Abonnements auf diese in **Berlin**

3 Mal wöchentlich mit humoristisch-satyr. Illustrationen

erscheinende Zeitung nehmen sämmtl. Postanstalten pro Quartal mit 22½ Sgr. incl. Postporto an.

Berlin. Die Expedition der „Tribüne“, Kronenstr. 36.

10. Jahrgang. Täglich 2 Mal. Auch Montags früh.

(Berliner) Bank- und Handels-Zeitung

nebst

Courszettel, Getreideberichten und Verloosungslisten

und den Wochenbeilagen:

Landwirthschaftlicher Anzeiger

und

Bergwerks- und Industrie-Anzeiger.

Vierteljährlicher **Abonnements-Preis** bei den Preuß. Postanstalten 2 Thlr. 7½ Sgr., allen andern Deutschen Postämtern 2 Thlr. 19 Sgr.

Inserate die dreispaltige Petitzeile 2 Sgr.

Berliner Börse vom 29 September 1863.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	101¾	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	105⅝	105⅛
Staats-Anleihen v. 1854 55, 57	4½	101¾	101¼
do. v. 1859	4½	101¾	101¼
do. v. 1856	4½	101¾	101¼
do. v. 1850, 1852	4	98¾	98¼
do. v. 1853	4	98¾	98¼
do. v. 1862	4	98¾	98¼
Staats-Schuldscheine	3½	90⅜	89⅞
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	124½	123½

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	87¾	87¼
do. do.	4	96	95½
Pommersche do.	3½	90¼	—
do. do.	4	100¾	100¼
Posensche do.	4	—	—
do. do.	3½	—	—
do. neue do.	4	96¾	96¼
Westpreußische do.	3½	87¼	86¾
do. do.	4	96⅓	96
do. do. neue	4	—	95¼

	Zf.	Br.	Gld.
Danziger Privatbank	4	101¼	—
Königsberger Privatbank	4	102	—
Pommersche Rentenbriefe	4	98⅓	98
Posensche do.	4	97	96¾
Preußische do.	4	—	97¼
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	127¼
Oesterreich. Metalliques	5	—	67¾
do. National-Anleihe	5	—	73¼
do. Prämien-Anleihe	4	85½	—
Russ.-Polnische Schatz-Obligationen	4	78½	—

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.